

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Hans Diefenbacher, Oliver Foltin, Benjamin Held, Dorothee Rodenhäuser,  
Rike Schweizer und Volker Teichert**

**Zwischen den Arbeitswelten**

Der Übergang in die Postwachstumsgesellschaft

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

---

## Inhalt

<b>Vorwort der Herausgeber</b>	
Entwürfe für eine Welt mit Zukunft	13
<b>Vorbemerkung</b>	15
<b>1 Arbeit in der Postwachstumsgesellschaft</b>	17
<b>Teil I:</b>	
<b>Die Vergangenheit -</b>	
<b>Konzepte und Erfahrungen</b>	
<b>2 Zum Begriff der Arbeit</b>	29
2.1 Historische Grundlagen	29
2.2 Entwicklung des Arbeitsbegriffs in der Volks- und der Betriebswirtschaftslehre	38
2.3 Zum Umgang mit dem Begriff der Arbeit	42
<b>3 Postwachstum</b>	44
3.1 Einleitung:	
Wachstum seit Beginn der Industrialisierung	44
3.2 Wachstum und Wachstumsgrenzen in der Ideengeschichte der Ökonomik	50
<i>19. Jahrhundert: Wachstum als vorübergehendes         Phänomen</i>	50
<i>Die »Entdeckung« grenzenlosen Wachstums         im 20. Jahrhundert</i>	53

	<i>Zweifel an der quantitativen Wachstumseuphorie</i>	57
	<i>Qualitatives Wachstum als Lösung ökonomischer und ökologischer Probleme?</i>	58
	<i>Aktuelle Wachstumskritik und neue grüne Wachstumshoffnungen</i>	61
3.3	<i>Ökologische Krise: Gründe für ein Ende des business as usual der Wachstumsgesellschaft</i>	63
	<i>Klimawandel</i>	63
	<i>Planetare Grenzen</i>	64
	<i>Am Ende der Ressourcen?</i>	65
	<i>Globale Verantwortung: Industrieländer in der Pflicht</i>	67
	<i>Naturverbrauch und Wachstum entkoppeln – sind wir auf dem richtigen Weg?</i>	72
3.4	<i>Hoffnungsträger Wirtschaftswachstum: Verbessern sich Lebensstandard, Zufriedenheit und Verteilungsgerechtigkeit?</i>	81
	<i>Gesellschaftliches Wohlergehen: Lebensqualität und menschliche Entwicklung</i>	82
	<i>Lebenszufriedenheit</i>	83
	<i>Verteilung von Einkommen und Vermögen</i>	86
	<i>»Gleichheit ist Glück«: Ist die Verteilung wichtiger als Wohlstandsniveau und Wachstum?</i>	87
3.5	<i>Auf dem Weg in eine Postwachstumsgesellschaft</i>	90
	<i>Wachstumstreiber</i>	91
	<i>Postwachstum: eine facettenreiche Debatte</i>	92
	<i>Im Dilemma zwischen Nicht-Nachhaltigkeit und Instabilität</i>	98
	<i>Der zentrale Stellenwert der Erwerbsarbeit</i>	100
<b>4</b>	<b>Konkrete Erfahrungen mit Arbeit in der Wachstumsgesellschaft</b>	107
4.1	<i>Entwicklung der bezahlten Arbeit</i>	109
4.2	<i>Entwicklung des Arbeitsschutzes und der sozialen Sicherung</i>	118
4.3	<i>Veränderung der Arbeitsinhalte</i>	124

---

4.4	Veränderung der Arbeitsorganisation	129
4.5	Entwicklung und Folgen der Arbeitslosigkeit	137
<b>5</b>	<b>Konkrete Utopien zur Zukunft der Arbeit – ein Rückblick</b>	<b>141</b>
5.1	Die Befreiung von Arbeit bei Gustav Landauer	142
5.2	Martin Bubers <i>Pfade in Utopia</i>	145
5.3	Kolonisierung der informellen Arbeit	147
5.4	Das Autonomiekonzept von André Gorz	149
5.5	Die Dritte Industrielle Revolution nach Jeremy Rifkin	152
5.6	Die »Prosumenten-Ökonomie« als Verbindung von formeller und informeller Arbeit	156
5.7	Das »Mehrschichten-Modell der Arbeit« von Orio Giarini und Patrick Liedtke	157
5.8	Das Projekt »Neue Arbeit« von Fritjof Bergmann	160
5.9	Das Modell einer »Halbtagsgesellschaft« von Carsten Stahmer	162
<b>6</b>	<b>Von der Theorie der Utopie zur Praxis von Arbeit und alternativen Lebensformen</b>	<b>166</b>
6.1	Zur Selbstorganisation im und gegen den Kapitalismus	166
6.2	Erste Ansätze	167
6.3	Eden Gemeinnützige Obstbau-Siedlung	170
6.4	Die Kibbuzbewegung	173
6.5	Longo Mai	178
6.6	Kommune Niederkaufungen	181
6.7	Lokale Ökonomie, Lokale Agenda 21 und Transition Towns	183
6.8	Die Mühen der Ebenen	188

**Teil II:****Konkretionen –****Arbeit in einer Postwachstumsgesellschaft**

<b>7</b>	<b>Alles eine Frage des Eigentums?</b>	193
7.1	Proudhon und Marx, Mehrwert und Akkumulation	193
7.2	Zur Fremdbestimmung über die »Ware Arbeitskraft« und mögliche Alternativen	194
7.3	Industriekapitalistisches versus gemeinwesenorientiertes Wirtschaften	196
7.4	Neue Wege	198
7.5	»Eigentum und Vermögen in Arbeiterhand«	199
7.6	Das jugoslawische Modell	201
7.7	Die Eigentumsfrage in einer Postwachstumsgesellschaft	203
<b>8</b>	<b>Einkommen, Entlohnung, Anerkennung</b>	204
8.1	Zum Spannungsfeld zwischen monetärer und nichtmonetärer Entlohnung	204
8.2	Bedarfsorientierte Grundsicherung	206
8.3	Negative Einkommensteuer und Bürgergeld	207
8.4	Bedingungsloses Grundeinkommen	209
8.5	Erziehungsgehalt und Familienversicherung als Modelle zur Aufwertung von Erziehungsarbeit	219
8.6	Grundrente	225
8.7	... oder tauschen? Zeiteinheiten, Ressourcen, Komplementärwährungen	227
8.8	Einkommensungleichheit	230
	<i>Entwicklung der Einkommensverteilung</i>	232
	<i>Gründe für den Anstieg der Einkommensungleichheit</i>	233
	<i>Instrumente zur Verringerung der Einkommensungleichheit</i>	234

---

8.9	Staatsfinanzierung – <i>tax bads, not goods</i>	237
	<i>Derzeitige Staatsfinanzierung</i>	237
	<i>Gründe für eine ökologisch-soziale Finanzreform</i>	238
	<i>Ausgestaltung einer ökologischen Finanzreform</i>	241
	<i>Einstieg in ein »ökologisches Grundeinkommen«</i>	242
8.10	Anerkennung und Resonanz	244
	<i>Der zentrale Stellenwert der Anerkennung</i>	244
	<i>Resonanz und Postwachstum</i>	246
<b>9</b>	<b>Arbeitsteilung</b>	251
9.1	Arbeitsteilung und Qualität der Arbeit	254
	<i>Das »Job Characteristics Model«</i>	254
	<i>Technische Arbeitsteilung und Arbeitszufriedenheit</i>	256
	<i>Wie umsetzen?</i>	259
9.2	Arbeitsteilung und ökologische Nachhaltigkeit	260
	<i>Globalisierte Arbeitsteilung als struktureller Wachstumstreiber</i>	260
	<i>Verringerung der strukturellen Wachstumsabhängigkeit</i>	262
	<i>Offene Fragen</i>	265
9.3	Arbeitsteilung und Gerechtigkeit	267
	<i>Drei Aspekte der Gerechtigkeit</i>	267
	<i>Gerechtigkeit und Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen</i>	267
	<i>Gerechtigkeit und internationale Arbeitsteilung</i>	269
<b>10</b>	<b>Bildung und Qualifikation</b>	275
10.1	Bildung, Qualifikation und die Veränderung der Arbeit	275
10.2	Zur Verknüpfung von Qualifikation und Arbeit	276
	<i>Wachstumsbranchen</i>	276
	<i>Angebot und Nachfrage</i>	279

10.3	Die Rolle von Bildung und Qualifikation auf dem Weg in eine Postwachstumsgesellschaft	283
10.4	Bewusstseinsbildung: Zeit und Konsum	293
<b>11</b>	<b>Formelle und informelle Arbeit – Aufhebung der Trennung?</b>	<b>295</b>
11.1	Zum Umfang und zur Verteilung von einzelnen Tätigkeitsfeldern im Rahmen der Haushaltswirtschaft	300
11.2	Entwicklung der Haus- und Erziehungsarbeit seit Mitte der 1950er Jahre	301
11.3	Zum Umfang von einzelnen Tätigkeitsfeldern im Rahmen der Selbstversorgungswirtschaft	304
11.4	Zum Umfang von einzelnen Tätigkeitsfeldern im Rahmen der Selbsthilfeökonomie	305
11.5	Zusammenfassung	311
<b>12</b>	<b>Arbeitszeit</b>	<b>313</b>
12.1	Der Kampf um den Achtstundentag	313
12.2	Entwicklung der Arbeitszeiten seit 1960	317
12.3	Ursachen und Wirkungen flexibler Arbeitszeiten	328
12.4	Arbeitszeitmodelle in der Praxis	332
	<i>Teilzeit</i>	332
	<i>Jobsharing</i>	333
	<i>Gleitzeit</i>	333
	<i>Funktionszeit</i>	334
	<i>Wahlarbeitszeit</i>	334
	<i>Jahresarbeitszeit</i>	335
	<i>Lebensarbeitszeit</i>	335
	<i>Kapazitätsorientierte Arbeitszeit und Abrufarbeit</i>	336
	<i>Teleheimarbeit</i>	336
12.5	Weitere Differenzierungen von Arbeitszeitmodellen	337
12.6	Individualisierung oder Standardisierung?	338
12.7	Vielfalt der Möglichkeiten – oder doch nicht?	341

---

<b>13</b>	<b>Arbeitsproduktivität und Strukturwandel</b>	345
13.1	Unterschiede in der Arbeitsproduktivität	345
13.2	Die Verheißung eines Öko-Kapitalismus	346
13.3	Die große Hoffnung Dienstleistungsgesellschaft	347
13.4	Strukturwandel durch Digitalisierung und Industrie 4.0	349
<b>14</b>	<b>Empfehlungen</b>	355
	<b>Literatur</b>	368



**Verzeichnis der Infokästen**

1: Wirtschaftswachstum seit der Industrialisierung	48
2: Der stationäre Zustand bei John Stuart Mill	52
3: Keynes' optimistische Prognose	55
4: Der ökologische Fußabdruck: unterschiedliche »Schuhgrößen«	71
5: Bedingungen für die Begrenzung der Erderwärmung auf 2°	74
6: Der Rebound-Effekt	77
7: Kartierungsversuche in einer vielfältigen Diskussionslandschaft	94
8: Konsum als Wachstumstreiber – Wachstum als Treiber von Konsum?	102
9: Der niemals fertige, immer wachsende Mensch	104
10: Vom Arbeiten 1.0 zum Arbeiten 4.0	108
11: Jenseits der bezahlten Arbeit	113
12: Kinderarbeit	119
13: Arbeitsmigration	128
14: Das Projekt »Mincome« in Kanada	217
15: Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)	286
16: Repair-Cafés	291

---

## 1 Arbeit in der Postwachstumsgesellschaft

Wie werden wir in Zukunft arbeiten? Die Diskussion dieser Frage hat ihre eigene Geschichte, die sich im Laufe der letzten Jahrzehnte gewandelt hat, in der bestimmte Grundfragen aber immer wiederkehren. Sie ist gekennzeichnet von vielen Paradoxien und teilweise nur schwer auszuhaltenden Widersprüchlichkeiten. Menschen müssen arbeiten und empfinden ihre Arbeit oft als kaum zu tragende Bürde; doch fehlt die Arbeit einmal, ist auch dies für die Betroffenen eine besonders schwere Belastung – nicht nur, weil ihr Arbeitseinkommen ausfällt, sondern weil sie an der Arbeitswelt keinen Anteil mehr haben. Menschen strengen sich unablässig an, um Arbeitsprozesse zu erleichtern, sei es durch technische Neuerungen oder durch eine Verbesserung der Arbeitsorganisation. Erfolge werden dann aber nur selten in Erleichterungen umgesetzt. Meist produzieren die einen dann mehr als zuvor, und andere werden arbeitslos – und wenn die Arbeiterinnen und Arbeiter ihre Produktionsmittel nicht selbst besitzen, profitieren in der Regel Dritte davon. Seit Beginn der Industrialisierung hat dieser Umstand immer wieder zu Kämpfen gegen arbeitssparende Technik geführt (Chevasseur-au-Louis 2006, Spehr 2000). Die Befürchtung, dass der Arbeitsgesellschaft die Arbeit ausgehe, kehrt in Wellen immer wieder auch in die akademische Diskussion zurück. So formulierte Hannah Arendt schon 1958:

»Was uns bevorsteht, ist die Aussicht auf eine Arbeitsgesellschaft, der die Arbeit ausgegangen ist, also die einzige Tätigkeit, auf die sie sich noch versteht. Was könnte verhängnisvoller sein? ... Es ist ja eine Arbeitsgesellschaft, die von den Fesseln der Arbeit befreit werden soll, und diese Gesellschaft kennt kaum noch vom Hörensagen die höheren und sinnvollen Tätigkeiten, um derentwillen die Befreiung sich lohnen würde.« (Arendt 1958, 13)

Dabei reicht die Spanne von der Hoffnung auf paradisiische Zustände bis zu Warnungen vor einer apokalyptischen Zerstörung der Sinnhaftigkeit gesellschaftlicher Strukturen: Nach Albert Camus (1943) müssen wir uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.

Zu den Fragen (1) der gesellschaftlichen Verhältnisse, in die die Arbeit eingebettet ist, (2) der Sinnstiftung durch Arbeit für die Arbeitenden selbst und (3) der Veränderung der Arbeitswelt durch Technik hat sich in den letzten Jahrzehnten eine weitere Dimension ungeklärter Fragen in den Vordergrund geschoben, die – das ist nicht schwer zu prognostizieren – im 21. Jahrhundert zunehmende Bedeutung erlangen werden. Zum einen wird es, je höher das Niveau von Produktion und Konsum in entwickelten Industriegesellschaften ist, umso schwieriger, in Zukunft weitere Wachstumspotentiale zu erschließen, für deren Realisierung dann Arbeitstätigkeiten erforderlich wären, die jene ausüben könnten, die durch technischen Fortschritt gerade freigesetzt wurden. In vielen Bereichen sind, was Produkte aber auch Dienstleistungen angeht, Sättigungsgrenzen erreicht oder zumindest in greifbarer Nähe. Zum anderen ist eine beliebige Ausdehnung der Produktion aus ökologischen Gründen nicht möglich, da an vielen Stellen »planetare Grenzen« der ökologischen Belast-

barkeit und der Ausbeutung nicht erneuerbarer Ressourcen ebenfalls erreicht oder absehbar sind. Und selbst wenn es gelänge, Wachstumsprozesse vom Verbrauch nicht erneuerbarer Ressourcen und von unerwünschten ökologischen Begleiterscheinungen wie dem Ausstoß von Schadstoffen weitgehend zu entkoppeln, so ist es doch höchst wahrscheinlich, dass es zu einer tiefgreifenden Veränderung der Arbeitswelt kommen muss, um sowohl den Sättigungsgrenzen als auch den ökologischen Grenzen Rechnung zu tragen.

Dass in den letzten beiden Jahrzehnten die Wachstumsraten des BIP im Schnitt niedriger wurden, ist nicht von der Hand zu weisen – siehe hierzu Kapitel 4. Der Versuch, durch politische Maßnahmen weiter hohe Wachstumsraten zu erzielen, hat nicht selten der Strategie geähnelt, einen heiß gelaufenen Motor zu reparieren, indem man noch mehr Gas gibt. Sinkt der Absatz? Dann eben noch mehr und billigere Produkte, auch wenn deren Herstellung mit hohen ökologischen Kosten und fragwürdigen Arbeitsbedingungen verbunden sind. Gibt es zu wenige Investitionen? Dann vielleicht noch mehr billiges Geld in den Markt pumpen, auch wenn dadurch neue Finanzblasen entstehen. Wachstumsraten, wie sie die traditionelle Ökonomie und Politik sich erträumen, sind in den letzten Jahren immer häufiger einfach ausgefallen – was in deren Argumentationslogik als Scheitern, wenn nicht gar als Vorbote einer Katastrophe empfunden wird, mit allen dazugehörigen Ängsten: Renten und Sozialleistungen könnten nicht mehr finanziert, Kredite nicht mehr zurückgezahlt werden, und die internationale Wettbewerbsfähigkeit sei aufs äußerste bedroht. Das Schicksal der Industriegesellschaften wird so untrennbar mit der Fortsetzung des Wachstumspfades verknüpft, der in dieser Sicht, koste es was es wolle, weiter beschritten werden muss.

Wenn aber die oben ausgeführte These einer doppelten Begrenzung des Wachstums nicht völlig unwahrscheinlich ist, dann würde es bereits die ökonomische Rationalität verlangen, sich zumindest als Möglichkeit darauf einzustellen. Aufgabe wäre dann, einen Weg in eine Gesellschaft »nach« dem Wachstum zu entwerfen, der eben nicht als Debakel erscheint, sondern auf dem versucht wird, die Notwendigkeit der Einhaltung der planetaren ökologischen Grenzen mit einer möglichst hohen Lebensqualität für alle Menschen zu kombinieren – unter der Bedingung, dass die Wirtschaft, gemessen in Einheiten des Bruttoinlandsprodukts (BIP) pro Kopf, nicht mehr weiter wächst oder sogar wieder schrumpft. Allerdings scheint das BIP gerade mit Blick auf eine Transformation in Richtung Nachhaltigkeit als Kennziffer nicht besonders geeignet zu sein, Erfolg oder Misserfolg der Veränderung der Wirtschaft zu messen. Bei einem zukunftsfähigen Umbau der Wirtschaft werden bestimmte Bereiche der Ökonomie stark schrumpfen, andere wachsen; das Resultat in Einheiten BIP sagt wenig aus. Aber solange sich die Diskussion in der Politik, den Medien und der Öffentlichkeit immer wieder stark auf das BIP fokussiert, kann der Begriff »Postwachstum« nicht völlig vom BIP entkoppelt werden, auch wenn sich in der Zwischenzeit eine weite Diskussion um alternative Formen der Wohlfahrtsmessung entwickelt hat (vgl. Diefenbacher/Held/Rodenhäuser/Zieschank 2016).

Eine Beschäftigung mit den Gestaltungsmöglichkeiten einer Postwachstumsgesellschaft wäre also bereits durch ökonomische Überlegungen allein ausreichend legitimiert. Darüber hinaus – und den ökonomischen Überlegungen vielleicht sogar vorgeordnet – stellt sich die Frage nach dem menschlichen Maß, und zwar in mehrererlei Hinsicht. Es wird kaum mehr bestritten, dass der *homo oeconomicus*, dieses

mit einfachen theoretischen Annahmen skizzierte gefräßige Wesen, das niemals satt oder gänzlich zufrieden wird, auch für die Ökonomie kein brauchbares Menschenbild darstellt. Die Frage, wie viel an materieller Ausstattung und Konsum für Menschen genug ist (Skidelsky/ Skidelsky 2012, Durning 1992), führt moralphilosophische, ethische und sozialpsychologische Überlegungen erneut an die Ökonomie heran. Aber die Frage, wie viel genug ist, muss auch an die Quantität und – aus der entgegengesetzten Richtung – an die Qualität der Arbeit gestellt werden, die Menschen sich zumuten oder ertragen müssen. Der Kampf um den Achtstundentag war historisch bedeutsam und letztlich erfolgreich (o.Verf. 1890, Leuchten 1978), aber Multitasking, Refa-Prozeduren und andere Formen der Arbeitsverdichtung tun heute das Ihre, um den Erfolg wieder zu relativieren. Und schließlich kann die Frage auch an die Technikentwicklung gerichtet werden, vor allem dann, wenn sie Menschen überflüssig macht oder ihnen unzumutbare Arbeitsbedingungen aufbürdet (Mumford 1967). Durch »Arbeit 4.0« könnte diese Diskussion im 21. Jahrhundert erneut sehr intensiv geführt werden müssen (BMAS 2015, Franken 2015).

Was dies für die Gestaltung menschlichen Arbeitens bedeuten könnte, davon handelt dieses Buch. Auch in einer Postwachstumsgesellschaft, so unsere zentrale These, wird Arbeit für Menschen einen zentralen Stellenwert haben. Um uns der Frage nach den Bedingungen und Möglichkeiten einer zukünftigen Gestaltung der Arbeitswelt in einer Postwachstumsgesellschaft anzunähern, umkreisen wir das Thema und nähern uns ihm aus verschiedenen Perspektiven. In Teil I beschäftigen wir uns mit Konzepten und Erfahrungen in den Bereichen »Arbeit« und »Wachstum«. Kapitel 2 schildert einige wichtige Stationen in der Geschichte des ökonomischen

Denkens mit Blick auf Definitionen und auf das Verständnis der Bedeutung von Arbeit, insbesondere am Beispiel des Entstehens der Arbeitswertlehre, die für die Betonung des gesellschaftlichen Stellenwerts von Arbeit eine mindestens ebenso wichtige Bedeutung hat wie alle Formen einer religiös oder moralisch grundierten Arbeitsethik (Furniss 1924). Kapitel 3 zeigt die Entwicklung des Diskurses um Postwachstum und stellt dar, dass sich diese Diskussion bereits in vielfacher Weise ausdifferenziert hat (Koepp/Schunke/Köhler/Schröder 2015).

Kapitel 4 beschreibt die Entwicklung, die Arbeit in der auf Wachstum ausgerichteten Ökonomie genommen hat; hier wird der Boden bereitet, an dem sich die Veränderung in Richtung einer Postwachstumsgesellschaft abzarbeiten hätte. Die beiden folgenden Kapitel widmen sich dann den Utopien (Kapitel 5) und den konkreten Realisierungsversuchen (Kapitel 6) von Entwürfen, die sich als Alternativen zur kapitalistischen Arbeitsgesellschaft verstanden und teilweise auch noch verstehen. Die Erkenntnisse über das Gelingen, aber auch das Scheitern dieser Versuche könnten Anregungen zur Gestaltung der Zukunft geben – ebenso wie die Kenntnis der Utopien dazu beitragen kann, Theorien besser auf den Kontext ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu beziehen.

In den ersten Kapiteln der vorliegenden Veröffentlichung werden somit viele Fragen grundsätzlich angesprochen, die sowohl Quantität als auch Qualität von Erwerbsarbeit, deren Verteilung, aber auch den Stellenwert anderer Formen der Arbeit betreffen. Die folgenden Fragen erscheinen dabei von besonderer Bedeutung:

- Es gibt Sektoren oder Unternehmens- und Arbeitsformen, in denen die Verringerung des Arbeitseinsatzes durch Pro-

duktivitätssteigerungen eine geringere Rolle spielt. Wie lässt sich deren Potential zur Schaffung von Arbeitsplätzen nutzbar machen?

- Lässt sich Arbeitslosigkeit gegebenenfalls auch bei stagnierendem oder schrumpfendem Volumen bezahlter Arbeit begrenzen, etwa durch strikte Regulierung entsprechender Arbeitszeitverkürzungen und Umverteilung der Erwerbsarbeit?
- Welche Möglichkeiten gibt es, eine veränderte Basis für materielle wie immaterielle Bedürfnisbefriedigung zu schaffen – durch Erwerbsarbeit und über diese hinaus? Kann eine Relativierung des zentralen Stellenwerts der Erwerbsarbeit in unserer Gesellschaft dazu beitragen, mit einer drohenden »Unterbeschäftigung« auf andere Weise als bisher umzugehen?
- Lassen sich auf die vorangehenden Fragen Antworten finden, die gleichzeitig zu einer sozial-ökologischen Transformation beitragen, also zu einem Wandel von Wirtschaft und Gesellschaft, der sowohl den Naturverbrauch auf ein dauerhaft tragfähiges Niveau begrenzt als auch sozial gerecht ist?

Wie bereits angesprochen, wäre es aus Sicht der Autoren und Autorinnen ein zu anspruchsvolles Programm, diese Fragen im vorliegenden Band abschließend beantworten zu wollen. Vielmehr sollen im Folgenden aus verschiedenen Perspektiven einzelne Ansatzpunkte und Handlungsmöglichkeiten, aber auch Widersprüche aufgezeigt werden, denen man aller Voraussicht nach begegnet, wenn man sich auf den Weg in eine Gesellschaft »nach dem Wachstum« begeben will, die mehr ist als eine Wachstumsgesellschaft in der Rezession.

Um Bedingungen und Möglichkeiten der Gestaltung der



Arbeitswelt in einer solchen Postwachstumsgesellschaft geht es im Teil II des Buches. Dabei besteht nicht der Anspruch, eine »wünschbare« Zukunft in Form einer konkreten Utopie so präzise wie nur möglich auszumalen. Stattdessen haben wir den Weg gewählt, eine Reihe von Themen aufzugreifen, von denen wir glauben, dass sie unter den Bedingungen einer Postwachstumsgesellschaft in jedem Fall diskutiert werden müssen, um den Menschen eine »Wiederaneignung« ihrer Arbeit (Schmidt 1984) zu ermöglichen, das heißt, an einer Arbeitswelt zu partizipieren, in der die planetaren ökologischen Grenzen eingehalten werden, in der Menschen weder über- noch unterfordert werden, in der sie sich selbst und den von ihnen wirtschaftlich abhängigen Personen durch ihre Arbeit einen angemessenen Lebensstandard finanzieren können, an der sie Freude haben und das Gefühl, etwas zu einem sinnvollen Ganzen beitragen zu können. Wir sind der Ansicht, dass in diesem Zusammenhang folgende Themen notwendig angesprochen werden müssen:

- Die Frage der Eigentumsverhältnisse: Sind bestimmte Formen der Organisation der Verfügungsgewalt über Produktionsmittel besser oder schlechter geeignet, um eine Postwachstumsgesellschaft zu realisieren? (Kapitel 7)
- Die Frage des Einkommens: Ist ein bedingungsloses Grundeinkommen die Voraussetzung für eine andere Organisation der Arbeit und ihrer Verteilung? Wie sollten Einkommen verteilt sein, und wie könnte das Verhältnis zwischen Arbeit und Entlohnung überhaupt sinnvoll aussehen? (Kapitel 8)
- Die Frage der Arbeitsteilung: Seit der griechischen Antike ist die Funktion der Arbeitsteilung in der Diskussion (Xenophon, 34; Aristoteles, 55b) – wie weit soll sie gehen?

In welchem Verhältnis steht Arbeitsteilung zu Konkurrenz und Kooperation als tragendes Gestaltungsprinzip der globalisierten Wirtschaft? (Kapitel 9)

- Die Frage der Qualifikation: Ist Bildung in einer Postwachstumsgesellschaft ebenso stark auf die Verwertung in Arbeitszusammenhängen ausgerichtet wie zurzeit? Wie finden niedrig Qualifizierte ihren Platz in der Arbeitswelt, und wie werden die Probleme der Inklusion bewältigt? (Kapitel 10)
- Die Frage der Trennung zwischen formeller und informeller Arbeit: Kann die Bedeutung der Erwerbsarbeit im Verhältnis zur Hausarbeit, Nachbarschaftshilfe und ehrenamtlicher Tätigkeit in einer Postwachstumsgesellschaft neu bestimmt werden? Kommt es zu einer Neubewertung reproduktiver Tätigkeiten, vielleicht gar zu einer anderen Einschätzung des Wertes von Muße? (Kapitel 11)
- Schließlich die Frage der Arbeitszeit: Kommt es zu einer weiteren Erosion des Normalarbeitstages? Können die Menschen aus weit mehr Angeboten zur Flexibilisierung der Arbeitszeiten wählen als bisher – und zwar sowohl in Bezug auf ihre Lebensarbeitszeit als auch auf Wochen-, Monats- und Jahresarbeitszeit? (Kapitel 12)
- In Kapitel 13 finden sich Ausführungen zur Entwicklung von Arbeitsproduktivität und des Strukturwandels der Wirtschaft. Wenn sich die Struktur der Wirtschaft unter den jeweiligen praktischen Bedingungen einer Postwachstumsgesellschaft verändert, welche Auswirkungen könnte dies dann für die Arbeitsproduktivität, die Inhalte und die Organisation der Arbeit haben, die in diesen Bereichen geleistet wird?
- In Kapitel 14, dem Schlusskapitel, werden einige Thesen aufgestellt, wie die nächsten Schritte auf dem Weg in

eine Arbeitswelt der Postwachstumsgesellschaft aussehen könnten. Sie alle haben einen außerordentlichen Vorzug: Diese Schritte könnten sicher gegangen werden, bevor die Postwachstumsgesellschaft schon vollendete Realität ist. Würden sie aus der Nische in die breite Praxis der Arbeitswelt Einzug halten, so wäre eine lebenswerte Postwachstumsgesellschaft schon ein gutes Stück näher. Aber auch, wenn diese Schritte kritisch gesehen würden – in keinem Fall wird es möglich sein, die damit angesprochenen Fragen bei der Analyse und der Diskussion einer zukunftsfähigen Entwicklung der Gesellschaft außer Acht zu lassen.